

Auf der Jagd nach „*Arctia flavia*“.

— Von Dr. O. Kiefer, Stuttgart. —

Welches Entomologen Herz schlägt nicht höher, wenn er etwas von *Arctia flavia*, dem berühmten seltenen Alpenbären, hört! Verlockt durch die mancherlei Schilderungen in entomologischen Blättern, beschloß ich im Juli des vergangenen Jahres, einmal meine übliche Alpenfußtour der Suche nach diesem Edelwild zu widmen. Man hatte mir das Ortlergebiet als besonders aussichtsreich gepriesen, und so dampfte ich denn mit einem jüngeren Freunde über den Arlberg nach Landeck, durchzog die an Faltern angeblich so reiche Malserheide, ohne mehr als einige bessere *Lycaenen* zu finden, und stieg über Gomagoi nach Trafoi, jenem einzig schönen Winkel am Fuß des Ortler, um dann endlich im Eldorado der Entomologie, nämlich auf der landschaftlich und botanisch wie entomologisch gleich bedeutenden oberen Stillferjochstraße einige Tage gründlich zu sammeln. U. a. fand ich da zahlreiche *Erebia gorge* mit var. *triopes*, *pharte*, *mnestra*, *goante*, *nerine*, *glacialis*, *Melitaea cynthia*, *asteria*, massenhaft *Argynnis pales* mit var. *napaea*, einigemal den schwer zu bekommenden *Oeneis aëlla* (doch diese Art nur in höchster Höhe!), direkt bei Trafoi noch *Salix briseis*, nicht selten die schöne var. *gordius* von *Chrysophanus alciphron*, an guten *Lycaenen* häufig die Arten *orbitulus*, *phretes*, *eros* und eine Menge der verschiedensten *Zygänen*. Doch das alles — so dachte ich — sollte ja nur ein Vorgeschmack dessen sein, was abends an die Laterne anfliegen mußte. So übernachteten wir denn in dem geradezu ideal gelegenen Hotel zur „Ferdinandshöhe“ (2700 m) für teures Geld, doch recht gut. Ringsum türmten sich noch hohe Schneewälle an der Straße, und an den gegen Norden gelegenen Abhängen erstreckten sich unheimliche Schneefelder, als ob sie uns zum Skilaufen, aber nicht zum Schmetterlingsfang einladen wollten. Zu allem Unglück zog ein mächtiges Gewitter herauf; der Sturm tobte, wie man ihn nie in unsern Städten toben hört, und nach einer Stunde — schneite es und das Thermometer zeigte 6° Kälte!! Jetzt Gutenacht Entomologie! Man schlüpfte beizeiten ins warme Bett und hoffte zu Gott, daß es am andern Tage besser werde! Das geschah nun auch wirklich; die Sonne schien, aber sie beleuchtete eine ziemlich dicht mit Neuschnee überdeckte Landschaft! Rasch entschlossen stiegen wir ins Muranzatal hinab gen St. Maria im Münstertal, und da es wieder trübe geworden war, beschäftigten wir uns damit, Steine umzudrehen und kleines Gestrüpp zu durchsuchen. Außer einer Menge angestochener Raupen von verschiedenen *Argynnis*-Arten fand sich zunächst nichts. Da ruft mit einem Mal (es war noch in 2400 m Höhe) mein Begleiter: „Eine Puppe wie von *Arctia caja*“; ich springe herbei, richtig eine größere rundliche schwärzliche glänzende Puppe unter allerlei Kräutern und kleinen Steinen: kein Zweifel, eine Puppe von *Arctia flavia*, dazu ein ♀! Sorgfältig wird sie in Moos usw. verpackt und eifrig weiter gesucht; aber es bleibt bei der einen, so viel und lange wir auch Stein für Stein umdrehten, Pflanze für Pflanze untersuchten. Die einst so reiche Gegend ist anscheinend in den letzten Jahren viel von Entomologen durchsucht worden, worauf auch viele bereits umgewendete Steine hinweisen. Schade! Am andern Tage wanderten wir über den ebenfalls als gut bekannten Ofenpaß, ohne aber noch viel Neues zu finden; besonders schön sind dort die *Erebia nerine*. Nach einigen weiteren

Tagen kamen wir auch noch auf den berühmten Albulapaß, wo uns außer den schon genannten Tagfaltern besonders die wunderschöne Apollo-Art *phoebus* geradezu wie anderwärts die Weißlinge begegnete. Aber Bären? Etwa *flavia* oder *quenselii*? Nicht die Spur, was mir auch der Besitzer des einfachen guten Hospizes für diesen Sommer (1910) bestätigte. Aus meiner Puppe entwickelte sich später, als ich leider längst wieder „unten“ weilte, ein — verkrüppeltes ♀. Immerhin war ich mit dem übrigen Resultat zufrieden, blieb mir doch die Sehnsucht nach Weiterem, nach den herrlichen Alpen, die ich besuche, so oft es die Umstände gestatten und der Geldbeutel es erlaubt. Gibt es für einen begeisterten Entomologen und Naturfreund etwas Schöneres, und freut man sich nicht bereits monatelang auf die paar Wochen oder Tage in den Bergen?

Hepialus humuli, Beobachtungen.

(Schluß.)

Humuli ♂ fliegt gegen den Wind (nicht das ♀) steil aufgerichtet, so daß man von der Windseite nur die dunkle Unterseite sieht, und dort ein ♂ vom ♀ kaum unterscheiden kann. Die Flügel sind weit auseinandergesperrt. Längere Zeit fliegt das Männchen auf einer Stelle, bald auf- und abtauchend, bald wie ein Pendel hin und her sich wiegend, sehr selten nimmt es auf einem Grashalme Platz, um bald den Flug fortzusetzen. Plötzlich schwebt es in gerader Linie einen oder einige Meter seitwärts, den taumelnden Flug dort erneuernd, bis es ein liebebedürftiges Weibchen angetroffen hat oder die Flugzeit beendet ist. Scheu vor der Annäherung des Menschen hat es nicht; man kann sich dicht zu ihm hinabbücken und es im Fluge beobachten. Ist nun die allgemeine Flugzeit vorüber, so senkt sich der männliche Falter, der nicht das Glück hatte, eine Genossin zu finden, schwebend zur Erde, taucht im Kraut unter, kriecht ein Weilchen hin und her, bis er wohl ein trocknes Plätzchen zum Ausruhen gefunden hat. Naß ist die Wiese um diese Zeit ja auch nach heißen Tagen; häufig ist der Boden so klatschnaß, daß man zur Ausrüstung ein Paar Gummischuhe und Gamaschen von Leder nötig hat, wenn man nicht eine Kneipp'sche Kur machen will. Ab und zu fliegt nun noch ein Männchen oder auch noch ein unbefruchtetes Weibchen. Die ♀♀ fliegen etwas lebhafter und wenn sie befruchtet sind, höher als das Männchen, das kaum über die höchsten Grasspitzen, also etwa über 1 Meter hinaus kommt. Nach 12 Uhr flog mir noch ein ♀ an die Köderlaterne; also beginnt die Eiablage, die im Fluge erfolgt, bald nach Beendigung der Kopula. *Humuli* scheint nochmals im Morgengrauen zu fliegen; denn eingesperrte Falter, die bis dahin im dunklen Zimmer sich ruhig verhalten hatten, begannen etwa um 2 Uhr heftig zu flattern.

Zurück auf die Wiese! Hat der Flug einige Minuten gedauert, sieht man hier und da, doch trotz der Häufigkeit der ♂♂ nur wenige Paare fast an der Spitze der Grashalme hängend, mit den Flügeln sich schamhaft zudeckend. Bei einiger Aufmerksamkeit findet man diese Pärchen leicht, weil die weiße Farbe in dieser Stellung doch zu verräterisch ist und keine Blüte nachahmt. Will man eine Eiablage erzielen, schneidet man den Halm mit dem Pärchen vorsichtig ab und läßt es in einer Schachtel sich weiter belustigen. Die Eier fallen später lose in die Schachtel. Sie sind anfangs gelblichweiß, färben sich in einigen Stunden, wenn sie befruchtet sind,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer O.

Artikel/Article: [Auf der Jagd nach „Arctla flavia“. 112](#)